



Arbeitsmarktreformen: Gut gedacht, schlecht gemacht?

Zwischenfazit fünf Jahre nach Inkraft-Treten von Hartz-IV

Emma Harrison, Vorstandsvorsitzende des weltweit tätigen Arbeitsmarktdienstleisters A4e (»action for employment«)

Fünf Jahre nach Einführung der sogenannten Hartz-Gesetze wird Bilanz gezogen: War die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe erfolgreich? Hat sich das Prinzip von »fördern und fordern« bewährt? Und vor allem: Wer hat von den Reformen profitiert und wer hatte das Nachsehen?

Mit der Einführung der »Beauftragung Dritter« haben die Hartz-Gesetze der Bundesagentur für Arbeit neue Möglichkeiten zur Einbindung von externen Dienstleistern eröffnet. Nicht mehr nur im Bereich von Qualifizierung und Weiterbildung, sondern auch bei der Aktivierung und Wiedereingliederung

arbeitet die öffentliche Hand vertrauensvoll mit Partnern zusammen. Seit 2006 ist der ursprünglich britische Arbeitsmarktdienstleister A4e (der Firmennamen steht für »action for employment«) einer dieser Partner. Im Auftrag von Arbeitsagenturen oder ARGEN unterstützen deutschlandweit 100 Mitarbeiter Arbeitsuchende auf ihrem Weg zurück in Beschäftigung – an neun Standorten, darunter auch im sächsischen Freiberg (**Seite 6**).

CDU-Politiker Weiß hält die Hartz-Reformen für »generell positiv«. Im Gespräch mit A4e aktuell macht er jedoch deutlich, dass er insbesondere im Bereich der Langzeitarbeitslo-

sen noch Handlungsbedarf sieht: »Im Moment erleben wir, dass gerade Menschen mit Vermittlungshemmnissen das Nachsehen haben.« Eben diese Klientel stand im Fokus der »Job-Speed-Datings«, die A4e 2009 gemeinsam mit der ARGE München und dem Integrationscenter für Arbeit Gelsenkirchen veranstaltet hat. Für viele der Arbeitsuchenden bot das »Job-Speed-Dating« die lang erhoffte Gelegenheit, persönlich mit Arbeitgebern ins Gespräch zu kommen – für viele ergaben sich aus dem unverbindlichen Kennenlernen Folgegespräche, für einige sogar eine neue Arbeitsstelle (**Seite 8**).

Jetzt auch »action for education« - A4e wird Träger für berufliche Weiterbildung

Seit Oktober 2009 ist die A4e Deutschland GmbH offiziell als Träger für die Förderung der beruflichen Weiterbildung nach dem Recht der Arbeitsförderung (AZWV) zugelassen. Damit wird das Portfolio deutlich erweitert. »Für die tägliche Arbeit bei A4e ist diese Neuigkeit ein weiterer Ansporn, um den Kunden kompetent und verlässlich für den Arbeitsmarkt fit zu machen«, so Sibylle Stephan, die als Beauftragte für das Qualitätsmanagement bei A4e Deutschland den Akkreditierungsprozess koordiniert hat.



Statistisch unerkannt: Migranten im Hartz-IV-System

Ein Migrationshintergrund wird in der BA-Statistik nicht erfasst. Damit wird eine wichtige Herausforderung im Hartz-IV-System statistisch verschleiert: Migranten sind doppelt so häufig hilfebedürftig wie Einheimische. Im Auftrag des Bundesarbeitsministeriums haben die Arbeitsmarktexperten Dr. Bruno Kaltenborn und Nina Wielage die Wirkung des SGB-II auf Migranten untersucht. Für A4e aktuell haben sie einige Ergebnisse in einem Gastbeitrag zusammengefasst.

Seite 3



Maximilien Dorostian,
Chief Operational Officer Europe

Vorwort des
Herausgebers

Neue Akzente setzen

■ Neue Akzente setzen – dies hat sich die deutsche Bundesregierung gerade für den Bereich der Arbeitsmarktpolitik vorgenommen. Vorerst gilt es jedoch, das Schiff in möglichst sicheren Fahrwassern durch die aktuell schwierige wirtschaftliche Lage zu steuern. Trotz Kurzarbeit sind Kündigungen vielerorts unausweichlich – und stellen nicht nur die Sozialkassen, sondern insbesondere die Arbeitslosen selbst vor völlig neue Herausforderungen. Nachdem der Schock der Kündigung überwunden ist, wird vielen bewusst, dass sie zwar mitunter jahrelange Berufserfahrung haben, mit der Suche nach einer neuen Stelle jedoch zunächst überfordert sind. Hier scheint es durchaus sinnvoll, gezielte Unterstützung anzubieten, etwa im Rahmen von »Job-to-Job«- Programmen, die in Zusammenarbeit zwischen Arbeitsagenturen und Dritten durchgeführt werden. Wie gewinnbringend eine Aktivierung auch bei kurzfristig Arbeitslosen ist, lesen Sie in unserem Bericht über unser Job-to-Job-Programm im sächsischen Freiberg ab Seite 6.

Klar ist: Aus der Krise hilft vor allem auch Bildung. Vor diesem Hintergrund freue ich mich, dass wir seit einigen Monaten nach AZWV zertifiziert und damit als Bildungsträger anerkannt sind. Zur Wiedereingliederung braucht es gute, passgenaue Betreuung und bestmögliche Qualifizierung. Dieser Aufgabe sehen wir uns verpflichtet – in unserem Mutterland Großbritannien ebenso wie in Deutschland und anderenorts.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Inhalt:

SEITE 2: Vorwort

Maximilien Dorostian, Chief Operational Officer Europe

SEITE 3: Gastbeitrag Dr. Bruno Kaltenborn und Nina Wielage

Migranten im Hartz-IV-System: Eine statistisch unerkannte Herausforderung

SEITE 4-5: Interview mit Peter Weiß, MdB,

zu aktuellen arbeitsmarktpolitischen Herausforderungen

SEITE 6-7: A4e vor Ort

Vor Ort im »Job-to-Job«-Programm in Freiberg/Sachsen: A4e baut Brücken zurück in den Arbeitsmarkt

SEITE 7: A4e deutschlandweit

Standorte, Ansprechpartner, Kunden

SEITE 8: Job-Speed-Dating

Neue Wege in der Vermittlung Langzeitarbeitsloser: A4e veranstaltet »Job-Speed-Datings« in Gelsenkirchen und München

Impressum:

A4e Deutschland GmbH
Bahnhofstraße 36-38
45879 Gelsenkirchen

Telefon: 0209-945 805 10
E-Mail: kontakt@a4edeutschland.de
www.a4edeutschland.de
V.i.S.d.P.: Maximilien Dorostian

Redaktion:
miller und meier consulting, Berlin
Simone Modrack
www.miller-meier.de

Gestaltung:
www.vonsueden.de

Gastbeitrag

Migranten im Hartz IV-System: Eine statistisch unerkannte Herausforderung

Seit Einführung der Grundsicherung für Arbeitsuchende mit dem SGB-II (»Hartz IV«) Anfang 2005 hat in Westdeutschland relativ konstant etwa ein Viertel der erwerbsfähigen Hilfebedürftigen keinen deutschen Pass, in Ostdeutschland (einschließlich Berlin) waren es jeweils knapp zehn Prozent. Darüber hinaus haben jedoch auch zahlreiche Deutsche einen Migrationshintergrund. Bislang gibt es jedoch hierfür weder eine allgemein gültige Definition noch ist der Personenkreis den Vermittlungsfachkräften aus den operativen Fachverfahren oder der Öffentlichkeit aus der Statistik der Bundesagentur für Arbeit bekannt. Geht man auch bei Deutschen von einem Migrationshintergrund aus, bei denen mindestens ein Elternteil im Ausland geboren ist, sofern sie selbst ebenfalls im Ausland geboren sind und / oder sie zu Hause überwiegend nicht Deutsch sprechen, dann hatten nach Befragungsergebnissen im Juli 2007 in Westdeutschland 36,6% und in Ostdeutschland 12,9% der erwerbsfähigen Hilfebedürftigen einen Migrationshintergrund. Deutschlandweit waren es 28,1%. Damit war fast jede/r fünfte Migrant/in im erwerbsfähigen Alter hilfebedürftig (vgl. Hilfequoten in Abbildung 1). Bei den Deutschen ohne Migrationshintergrund waren es lediglich 8%.

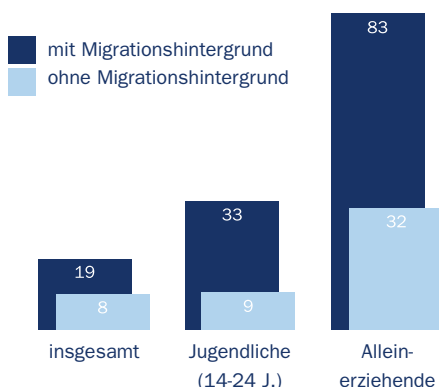
Alleinerziehende

Extrem häufig sind Haushalte von Alleinerziehende mit mindestens einem Kind bis 24 Jahre hilfebedürftig (vgl. Abbildung 1). Bei jenen mit Migrationshintergrund sind es etwa vier von fünf, bei jenen ohne Migrationshintergrund jeder Dritte. Damit ist jeder fünfte Haushalt mit bzw. ohne Migrationshintergrund im SGB-II-Bezug ein Haushalt von allein Erziehenden. Voraussetzung für die Überwindung oder Reduzierung der Hilfebedürftigkeit durch eine Erwerbsaufnahme wird hier vielfach eine regelmäßige außerfamiliäre Kinderbetreuung aller Kinder sein. Dies war nur in gut jedem dritten Haushalt von allein Erziehenden mit Migrationshintergrund der Fall.

Gleichzeitig wird eine regelmäßige außerfamiliäre Kinderbetreuung gerade für Kinder aus Haushalten mit Migrationshintergrund wichtig sein, etwa für den Spracherwerb, gesellschaftliche Integration und den Zugang zu externen Bildungsangeboten. Von den Kleinkindern aus allen hilfebedürftigen Haushalten mit Migrationshintergrund wurden im Frühjahr 2008 mit 53% gut die Hälfte außerfamiliär betreut; bei den Schulkindern bis 14 Jahre waren es außerhalb des Schulunterrichts 41%. Hier könnten die Leistungen zur Kinderbetreuung der Grundsicherung für Arbeitsuchende (§ 16a Nr. 1 SGB-II) hilfreich sein. Verschiedene Studien weisen jedoch darauf hin, dass diese bislang noch nicht in ausreichendem Maße erbracht werden.

Hilfequoten im Juli 2007

Team Dr. Kaltenborn 2010



Jugendliche

Auch Jugendliche im Alter von 15 bis 24 Jahren mit Migrationshintergrund waren im Juli 2007 mit 33% deutlich überdurchschnittlich häufig hilfebedürftig (vgl. Abbildung 1). Bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund waren es lediglich 9%. Unabhängig vom Migrationshintergrund hatte knapp jede/r dritte von ihnen



Dipl.-Volkswirt Dr. Bruno Kaltenborn ist seit 1996 im Rahmen freiberuflicher Wirtschaftsforschung und Politikberatung hauptsächlich im Themenbereich Arbeitsmarkt im Auftrag von Politik und Wissenschaft in Bonn und Berlin tätig.
Kaltenborn@wipol.de

Dipl.-Ökonomin Nina Wielage ist seit Anfang 2007 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Team Dr. Kaltenborn.
Wielage@wipol.de

keinen Berufsabschluss und besuchte weder eine Schule noch absolvierte sie / er eine Ausbildung. Entsprechend werden viele von ihnen nur einfache Tätigkeiten mit geringem Verdienstpotezial ausüben können. Angesichts der hohen Hilfequote gilt es daher, vor allem für erwerbsfähige Hilfebedürftige bis 24 Jahre mit Migrationshintergrund bessere berufliche Perspektiven zu erschließen.

Fazit

Migrantinnen und Migranten sind mehr als doppelt so häufig hilfebedürftig wie Einheimische. In besonderem Maße gilt dies für allein Erziehende und Jugendliche. Erstere benötigen zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit und im Interesse der gesellschaftlichen Integration der Kinder außerfamiliäre Kinderbetreuungsangebote, müssen hierfür aber auch bereit sein, ihre Kinder extern betreuen zu lassen. Bei den Jugendlichen gilt es angesichts eines Drittels ohne Berufsabschluss und ohne aktuelle Bildungsbeteiligung, bessere berufliche Perspektiven zu erschließen. Dies wird vielfach nur mit einer intensiven individuellen Betreuung möglich sein.

Quellenhinweis

Die dargestellten Ergebnisse stammen aus dem Projekt »Wirkungen des SGB-II auf Personen mit Migrationshintergrund« im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS), dessen Ergebnisse als BMAS-Forschungsbericht 395 Ende 2009 publiziert wurden. Die berichteten Befragungsergebnisse stammen aus der 2. Welle des IAB-Haushaltspanels »Arbeitsmarkt und soziale Sicherung«. Der Datenzugang erfolgte über mehrere Vorabdatenslieferungen, die das Forschungsdatenzentrum der Bundesagentur für Arbeit im Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung für das genannte Projekt bereits vor Fertigstellung des Scientific Use File zur Verfügung gestellt hat.

Interview mit Peter Weiß, CDU

»Die Zusammenarbeit zwischen öffentlicher Hand und Dritten hat eine Dynamik entfaltet, die es so früher nicht gab«

Zum fünfjährigen Jubiläum der Einführung von Hartz-IV ist die Diskussion über den Sinn und Unsinn der Hartz-Reformen in vollem Gange. Wie ist Ihre Bilanz?

Peter Weiß: Generell positiv: Die Neuorganisation der Bundesagentur für Arbeit hat zu deutlich mehr Kundenfreundlichkeit geführt. Früher habe ich von Betrieben in meinem Wahlkreis oft Klagen über die Arbeitsämter gehört, heute beschwert sich kaum noch jemand. Auch die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe halte ich nach wie vor für richtig. Wenn man sich anschaut, wie sehr sich Arbeitsgemeinschaften und Optionskommunen darum bemühen, Hilfebedürftige zu aktivieren und zu qualifizieren, so ist dies ein deutlicher Fortschritt gegenüber den Zeiten vor der Reform. Sicherlich: Der Start war schwierig. Vielleicht hätte man sich mit dem Inkraft-Setzen des SGB-II noch ein Jahr länger Zeit lassen sollen.

Müssen die Hartz-IV-Regelsätze angehoben werden?

Peter Weiß: Ich persönlich halte das Konzept der pauschalierten Regelsätze für grundsätzlich richtig. Es geht dabei auch um die Förderung der Selbstständigkeit von Hilfebedürftigen, die auf diese Weise frei über ihre Mittel disponieren können. Trotzdem gibt es fast täglich neue Ideen, die Regelsätze umzugestalten. So mehren sich die Forderungen nach Einzelleistungen, vom Zuschuss für Schulbücher bis zum Zuschuss zum Führerschein. Ist das alte System der Sozialhilfe, die ja aus einer Grundleistung plus zusätzlichen Einzelleistungen im Bedarfsfall bestand, so stark in den Köpfen verankert, dass wir vielleicht doch zu diesem Ansatz zurückkehren müssen?



»Generell positiv: Die Neuorganisation der Bundesagentur für Arbeit hat zu deutlich mehr Kundenfreundlichkeit geführt.«

Teil der Hartz-Reformen war auch die Idee, dass die öffentliche Hand stärker mit Partnern zusammenarbeiten sollte. Hier handelt es sich um gemeinnützige Bildungsträger, aber auch um private Arbeitsmarktdienstleister. Wie bewerten Sie die Zusammenarbeit?

Peter Weiß: Die Erfahrung der letzten fünf Jahre zeigt, dass die Zusammenarbeit in der Praxis sehr gut funktioniert. Es ist erfreulich, dass durch die Hartz-Gesetze eine breite Bewegung entstanden ist, in der sich viele verschiedene Akteure bereit gezeigt haben, Verantwortung für die Aktivierung von Langzeitarbeitslosen zu übernehmen. Viele Beschäftigungsgesellschaften und Arbeitsmarktdienstleister haben sich als höchst innovativ gezeigt und zahlreiche neue Ideen entwickelt. Die Zusammenarbeit zwischen öffentlicher Hand und Dritten hat also eine Dynamik entfaltet, die es so früher nicht gab. Gerade darum müssen wir die Handlungsspielräume auf der lokalen Ebene erweitern: Mit der Reform der arbeitsmarktpolitischen Instrumente ist es uns gelungen, einen hohen Prozentsatz an freien Mitteln im Eingliederungstitel zu verankern. Gerade wegen der enormen regionalen Unterschiede in Deutschland sollten wir den Akteuren vor Ort – und ich meine hier konkret die Mitarbeiter in den Arbeitsagenturen und ARGEn – Freiräume geben, um passgenaue Lösungen entwickeln zu können. Mit zentralistischen Vorgaben kommen wir nicht weit.



Der CDU-Politiker Peter Weiß gehört seit 1998 dem Deutschen Bundestag an. Er ist Mitglied im Ausschuss für Arbeit und Soziales und Vorsitzender der Arbeitnehmergruppe der CDU/CSU-Bundestagsfraktion.

Experten wie der Arbeitsmarktforscher Professor Sell fordern eine Betreuungsoffensive im SGB-II...

Peter Weiß: ...und dies mit Recht: Ich sehe mit Sorge, dass vielen Langzeitarbeitslosen keine Möglichkeit gegeben wird, ihr Können zu erproben – etwa im Rahmen einer Arbeitsgelegenheit. Denken Sie an Alleinerziehende: Hier müsste zunächst eine Kinderbetreuung gesichert werden, um dann in einem zweiten Schritt eine Rückkehr in Arbeit zu ermöglichen. Durch mehr Kinderbetreuungsmöglichkeiten könnte ein sehr viel größerer Teil an Hilfebedürftigen als bislang aktiviert werden. Die schwierige gesamtwirtschaftliche Lage macht es uns nicht leicht: Im Moment erleben wir, dass gerade Menschen mit Vermittlungshemmnissen das Nachsehen haben.

Seit wenigen Wochen ist Ursula von der Leyen als neue Arbeitsministerin im Amt. Wo wird sie neue Akzente setzen?

Peter Weiß: Die neue Arbeitsministerin hat sich vom Tag 1 an als profunde Kennerin der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik profiliert. Sie wird – auch bedingt durch ihre vorherige Funktion als Familienministerin – insbesondere den demographischen Wandel in den Fokus rücken. Einen weiteren Akzent wird sie bei der Bekämpfung von Kinderarmut setzen.



»Ich sehe mit Sorge, dass vielen Langzeitarbeitslosen keine Möglichkeit gegeben wird, ihr Können zu erproben – etwa im Rahmen einer Arbeitsgelegenheit.«

Welche weiteren Themen liegen Ihnen als Mitglied des Ausschusses für Arbeit und Soziales besonders am Herzen?

Peter Weiß: Zunächst geht es mir darum, die SGB-II-Organisationsreform zügig umzusetzen. Unabhängig von der inhaltlichen Gestaltung müssen Bundesregierung, BA und Kommunen ein massives Interesse daran haben, dass ab dem Neustart am 1.1.2011 ein reibungsloser Ablauf gewährleistet ist. Weiterhin setze ich mich dafür ein, das Schonvermögen für Empfänger von Arbeitslosengeld-II auf 750 € pro Lebensjahr anzuheben und so Rücksicht auf individuelle Ersparnisse zu nehmen. Weiterhin halte ich es für richtig, die Zuverdienstgrenzen zu verändern und die Aufnahme einer Beschäftigung finanziell attraktiver zu machen. Schließlich werden wir uns die Hartz-IV-Sätze für Kinder ansehen und möglicherweise einen gesondert berechneten Regelsatz einführen. In diesem Zusammenhang ist mitunter die Rede von einer »Totalrevision von Hartz-IV« – das halte ich jedoch für Wahlkampfgetöse. Ich kenne keinen, der ernsthaft in das alte System zurück will.



Vor Ort im »Job-to-Job«-Programm
in Freiberg/Sachsen

A4e baut Brücken zurück in den Arbeitsmarkt

■ Ulrich Kästner ist 55 Jahre alt. Angefangen zu arbeiten hat er, als er 14 war, hat sich nach der Wende umorientiert, seinen jahrzehntlang ausgeübten Beruf als Gießerei-Facharbeiter hinter sich gelassen, eine Umschulung zum Handelsfacharbeiter absolviert und fast 15 Jahre lang im Supermarkt Regale aufgefüllt und Kunden beraten. Nach einem kurzen Intermezzo bei einer Zeitarbeitsfirma kam mit der Wirtschaftskrise für ihn die Arbeitslosigkeit. Zum ersten Mal seit über 40 Jahren gab es keinen Grund mehr, morgens aufzustehen, waren Schicht- und Wochenendarbeit passé. »Aber ich bin keiner, der auf dem Sofa sitzen kann«, so Kästner.

Anfangs habe er viel in seinem Garten gearbeitet, aber bald schon wurde ihm bewusst, dass er keineswegs bereit ist, sich aufs Altenteil zurückzuziehen. Ulrich Kästner hat in seinem Leben viel gelernt, ist ein erfahrener Arbeiter. Eines jedoch hatte er noch nie getan: Bewerbungen schreiben. Computer, gar das Internet – für ihn ein Buch mit sieben Siegeln.

Es sind Geschichten wie diese, die man hört, wenn man sich mit den Teilnehmern des »Job-to-Job«-Programms von A4e in Freiberg unterhält. Rund 80 Kunden werden im Moment in den freundlichen, lichtdurchfluteten Räumen in der Bahnhofstraße betreut. Wie Ulrich Kästner sind sie alle erst kurzfristig arbeitsuchend, viele haben ihre Arbeit infolge der Rezession verloren. »Wir versuchen, bestmöglich zu helfen«, so Sabine Schneider, die gemeinsam mit Martina Seifert die A4e-Niederlassung leitet. Anders als an den meisten anderen Standorten kümmert sich A4e in Freiberg nicht um Langzeitarbeitslose, sondern um Menschen, die erst vor Kurzem ihren Arbeitsplatz verloren haben. »Mit unserem Job-to-Job-Programm, das auch im schwäbischen Plochingen angeboten wird, wollen wir Brücken zurück in den Arbeitsmarkt bauen und so dafür

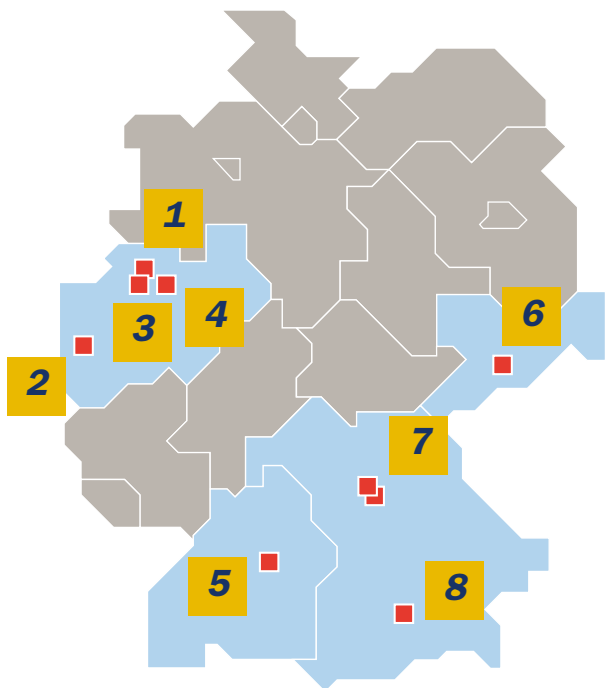
»Mit unserem Job-to-Job-Programm, das auch im schwäbischen Plochingen angeboten wird, wollen wir Brücken zurück in den Arbeitsmarkt bauen und so dafür sorgen, dass es zu Langzeitarbeitslosigkeit erst gar nicht kommt«

Individuelle Unterstützung bei der Rückkehr in den Arbeitsmarkt:
Der 21-jährige Oliver Reichelt hofft auf eine Stelle als Lackierer





deutschlandweit:
Standorte, Ansprechpartner, Kunden



1	GELSENKIRCHEN 2491 KUNDEN LEITUNG: TESSA RENNER
2	STOLBERG (KREIS AACHEN) 1144 KUNDEN LEITUNG: ULRIKE HECKING
3	ESSEN 720 KUNDEN LEITUNG: ELLEN LAMSTER
4	DORTMUND 140 KUNDEN LEITUNG: ELLEN LAMSTER
5	PLOCHINGEN (BEI STUTTGART) 600 KUNDEN LEITUNG: BERND WAGNER
6	FREIBERG 336 KUNDEN LEITUNG: SABINE SCHNEIDER UND MARTINA SEIFERT
7	NÜRNBERG UND ERLANGEN 640 KUNDEN LEITUNG: SIBYLLE SCHWER UND PETER SCHMUDE
8	MÜNCHEN 2702 KUNDEN LEITUNG: ANDREA SCHENDEL

Die Anzahl der Kunden bezieht sich auf das Gesamtvolumen aller laufenden und bereits beendeten Verträge zwischen A4e und den Vertragspartnern vor Ort (seit 2006).



Die 50.000-Einwohner-Stadt Freiberg liegt am Fuße des Erzgebirges. Über Jahrhunderte hinweg lebte die Stadt vom Silberbergbau, heute gilt Freiberg als Zentrum der Solarindustrie, setzt auf regenerative Energien, die Halbleiterindustrie und den Maschinenbau. Die historische Altstadt, die über 6.000 Studenten aus aller Welt sowie die idyllische Lage inmitten des Dreiecks Dresden-Leipzig-Chemnitz, machen Freiberg zu einer ostdeutschen Vorzeigestadt.

sorgen, dass es zu Langzeitarbeitslosigkeit erst gar nicht kommt«, erklärt Sabine Schneider.

Die Personalreferentin, die von Haus aus Bauingenieurin ist, hatte über Jahre hinweg in leitenden Positionen in der Zeitarbeitsbranche gearbeitet, bevor sie im Juli 2009 zu A4e wechselte. Zupackend, zielstrebig, vor allem zuversichtlich – nicht nur die Kunden, sondern auch die Kollegen fühlen sich bei ihr gut aufgehoben. Sie selbst geht in ihrer neuen Aufgabe voll und ganz auf: »Was gibt es Schöneres, als zu sehen wie sich unsere Kunden aufrappeln, kämpfen und am Ende überglücklich einen Arbeitsvertrag in der Hand halten.« In nur sechs Monaten gab es bereits viele solcher glücklichen Momente für Sabine Schneider: 50 Programmteilnehmer konnte das fünfköpfige A4e-Team bereits zurück in Arbeit bringen. »Da wird dann gefeiert, gedrückt und alle freuen sich.«

Wie bei allen A4e-Vermittlungsprogrammen reißt die Betreuung mit der Rückkehr in den Arbeitsmarkt nicht ab: Über sechs Monate hinweg steht A4e den Kunden auch im Job zur Seite, bietet Unterstützung bei auftauchenden Problemen und stellt so sicher, dass die Probezeit gut gemeistert werden kann.

Als Brücke zurück in den Arbeitsmarkt dient in einigen Fällen ein Schnupper-Praktikum. Genau hierauf hofft Oliver Reichelt, der gerne als Lackierer in einem KfZ-Betrieb Fuß fassen will. Der 21-jährige ist gelernter Objektbeschichter, war nach seiner Ausbildung bei einer Zeitarbeitsfirma angestellt und will so schnell wie möglich raus aus der Arbeitslosigkeit. Je länger das Gespräch andauert, desto deutlicher wird, wie sehr die Situation an ihm nagt, wie sehr er sich wünscht, wieder in Lohn und Brot zu kommen. Das Schlimmste wäre, in dieser Situation auf sich



Sabine Schneider und ihre Kollegen haben bereits über 50 Arbeitssuchende erfolgreich in eine neue Stelle vermittelt

allein gestellt zu sein, allein mit dem Wechselbad von großen Hoffnungen und niederschmetternden Enttäuschungen, allein mit dem Wust an Stellenangeboten, mit dem Brüten über Bewerbungen. Auch für ihn sind die A4e-Mitarbeiter in den letzten Wochen zur zentralen Anlaufstelle geworden. Drei Tage pro Woche verbringt er im A4e-Centre, meist ist er morgens einer der ersten. »Ich hol' mir einen Kaffee, schaue nach neuen Stellenangeboten und arbeite an meinen Bewerbungsschreiben. Dazu hätte ich zuhause einfach nicht die Ruhe.« Vor allem aber ist er beeindruckt von der positiven Stimmung und vom Engagement der Mitarbeiter. »Wenn es irgendwelche Probleme gibt, dann werden sie sofort aktiv, kümmern sich, greifen zum Telefon, haken nach, setzen alle Hebel in Bewegung.«

Neue Wege in der Vermittlung
Langzeitarbeitsloser:

A4e veranstaltet »Job-Speed-Datings« in Gelsenkirchen und München

1500 Arbeitssuchende im »Wohnzimmer« des FC Schalke 04: Nicht König Fußball, sondern die Suche nach einem neuen Job standen am 30. September 2009 in der Gelsenkirchener VELTINS-Arena im Mittelpunkt. A4e und das Integrationscenter für Arbeit Gelsenkirchen (IAG) hatten zum ersten Gelsenkirchener Job-Speed-Dating geladen. Im Zehn-Minuten-Takt trafen Arbeitgeber auf Langzeitarbeitslose. Aus dem gegenseitigen Beschnuppern wurde in vielen Fällen mehr: Über 300 Folgegespräche wurden vereinbart, mehr als 40 Teilnehmer erhielten noch am selben Tag ein verbindliches Jobangebot. Bereits im Sommer hatte A4e gemeinsam mit der dortigen ARGE ein Job-Speed-Dating in München organisiert.



Roland Lietz ist 52 Jahre alt und gelernter Maschinenbediener. Er war seit Anfang 2009 arbeitslos, der Frust über die vielen Absagen war groß. Auch ihm verhalf die Teilnahme am Job-Speed-Dating zu einer neuen Arbeit: Seit Dezember 2009 ist er in Vollzeit als Maschinenbediener bei einem Hersteller von Windkraftanlagen beschäftigt, erhielt sogar einen unbefristeten Vertrag. Er wünscht sich, dass weitere Job-Speed-Datings stattfinden:

»Es ist aus meiner Sicht die beste Möglichkeit, mit einer Firma in Kontakt zu treten und deshalb eine gute Sache.«



Die gelernte Altenpflegerin Kathrin Reichel war bereits sieben Monate arbeitsuchend, hatte schon etliche Bewerbungen verschickt. Die 27-jährige alleinerziehende Mutter kam daher mit geringen Erwartungen zur VELTINS-Arena. Trotzdem wurde der Tag für sie zum Erfolg: Aus dem Job-Speed-Dating ergab sich eine Einladung zum Vorstellungsgespräch.

»Hilfreich für mich war insbesondere die gute Vorbereitung bei A4e. Wir haben nicht nur meine Bewerbungsunterlagen überarbeitet, sondern auch einen Flyer erstellt, mit dem ich mich kurz und bündig bei Arbeitgebern vorstellen konnte«,

so Reichel. Heute arbeitet sie als Teilzeit-Stationsekretärin in einem Krankenhaus.



Reiner Lipka,
Geschäftsführer des Integrationscenters für
Arbeit Gelsenkirchen (IAG)

»Mit dem »Job-Speed-Dating« beschreiten wir gemeinsam mit A4e neue Wege: Wir geben unseren Kunden die Möglichkeit, innerhalb von kürzester Zeit eine Vielzahl von Arbeitgebern kennenzulernen und neue berufliche Perspektiven auszuloten. Der Erfolg zeigt: Innovatives Denken zahlt sich aus.«

Im Schnelldurchlauf zum neuen Glück

Ziel des »Speed-Datings« ist es, innerhalb von kurzer Zeit viele neue Menschen kennen zu lernen. Klassischerweise sitzen sich dabei Männer und Frauen paarweise gegenüber, beschnuppern sich und tauschen sich aus. Nach zehn Minuten ertönt ein Gong, die Männer rutschen einen Platz weiter und ein neues Gespräch beginnt. Bei gegenseitiger Sympathie kann aus dem ersten Kennenlernen durchaus mehr werden.

Inspiziert von dieser Idee veranstaltete A4e 2009 in München und Gelsenkirchen sogenannte »Job-Speed-Datings«: Hier sitzen sich nicht Singles, sondern Arbeitgeber und Arbeitnehmer gegenüber. Bei gegenseitigem Interesse winkt am Ende nicht der Ehe-, sondern ein Arbeitsvertrag.